

Allgemeiner Anzeiger

für das Volme- und Ennepe-Gebiet

Halverscher Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Ämtliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halver i. Westf. / Auf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt
Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Erscheint werktäglich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.80 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 36 Pfg. Zustellgebühr) / Bei Eintritt höherer Gewalt, Betriebsstörung etc. besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg. / Millimeterzeile im Textfeld 30 Pfg. / Nachschlüssel A nach Preisliste 5 / Biffergebühr 30 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Wasserfuhr;
Kierspe: Bahnhof: Fritz Becker - Kierspe: Fritz Schaefer.
Königsahl: Walter Erone; Breckerfeld: Fr. Klett

Nr. 264

Samstag, den 10. November (Windmond) 1934

34. Jahrg.

Auf der Walfstatt von 1923

Flammende Totenmale.

Vor der Feldherrnhalle in München.

Schon Stunden vor dem Beginn des Münchener Traueraktes an der Stätte des Vortrefflichen von 1923 stand das Straßenschild vollkommen im Zeichen der alten Kämpfer, die in einfachem Braunkleid mit dem Blutorden des 9. November oder bescheidenen Herbstblumen am Gürtel als einzigem Schmuck zu ihrem Sammelplatz eiften. Im Umkreis der Feldherrnhalle war der in seiner Einfachheit doppelt eindringliche Schmuck ganz auf die Trauer um die Toten abgestimmt. Von der Residenz, den Hofgarten-Arkaden und den angrenzenden Gebäuden wälzt Trauerflor in riesigen Bahnen bis zur Erde herab. In 20 schwarz verkleideten hochragenden Pylonen sind die Feuer entzündet, die den Toten zum Gedächtnis in den klaren Himmel lodern. Von den beiden Rahmenmasten vor der monumentalen Feldherrnhalle leuchten trauerumflort die riesigen Banner der Bewegung. In der Halle selbst hob sich im Mittelteil von schwarzem Grund in silbernem Kranz ein gigantisches Salzkreuz, gleichfalls in Silber, plastisch ab. Auf einer Opfer- schale auf hohem, schwarz verkleideten Sockel, dessen Stirn- seite Silber und Lorbeerfränze schmücken,

loberten die Flammen den Toten zum Gedächtnis empor.

Schon eine Stunde vor Beginn des Traueraktes waren die Geheige, die den alten Parteigenossen vorbehalten sind, dicht gefüllt. Ehrfürchtiges Schweigen breitet sich über den Platz, als eine Abordnung SS, die riesigen Kränze in Lorbeer und Schwarz vorüber- trugen, die bei dem Gedächtnisakt niedergelegt wurden.

Die Totenehrung.

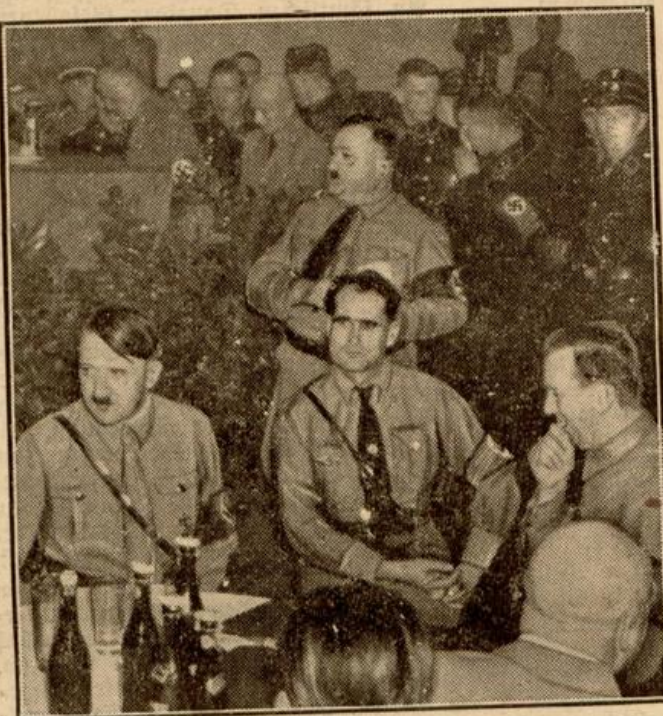
Um die Mittagsstunde beginnt der Anmarsch der alten Kämpfer und der Formationen, die im Mittel- punkt des feierlichen Aktes stehen. Mit Front gegen die Feldherrnhalle rückt feierlich der Zug der alten Kämpfer ein, der mit den Feldzeichen, die den tragischen Marsch von 1923 begleiteten,

die Blutfahne

der Bewegung, geleitet von zwei SS-Führern, an der Spitze mitführt. Vor der Feldherrnhalle nehmen die 200 Angehörigen der Hitler-Jugend und des BDM. Auf- stellung, die am Jahrestage des Blutopfers von 1923 feierlich in die Partei, SA. und SS. aufgenommen werden.

Um 12.45 Uhr halten kurze Kommandos über den Platz. Die Formationen stehen still. Aus den Höfen der Residenz kommend erscheint der Führer, um sich unmittelbar darauf, geleitet von seinem Stellvertreter Rudolf Heß, dem Reichsführer der SS, Himmler, dem Chef des Stabes Luge und dem Gauleiter des Tra- ditionslandes Adolf Wagner, zu der Stätte vor dem Mahnmahl zu begeben, die vor elf Jahren das Blutopfer der sechzehn Freiheitskämpfer sah.

Dummpfer Trommelwirbel setzt ein und während der erste der sechzehn Salutschüsse gelöst wird, die die sechzehn Gefallenen von 1923 ehren, legt der Führer am Mahn- mal einen riesigen Lorbeerfranz mit Schleife in den Farben der Bewegung zum Zeichen des Gedenkens an die Toten nieder. Unter dem Donner des Trauersaluts



Der Führer im Kreise seiner Mitkämpfer vom 9. November 1923.

Ein Schnappschuß von der Gedächtnisfeier der alten Mit- kämpfer des Führers im Bürgerbräukeller zu München zur Erinnerung an den 9. November 1923: der Führer im Kreise seiner Getreuen; in der Mitte der Stellver- treter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß — rechts Gruppenführer Schaub, der zweite Adjutant des Führers.

widmen der Chef des Stabes und der Reichsführer der SS. den toten Kämpfern ihre Kränze, während, von einem plötzlichen Windstoß angefaßt, die Flammen in den Pylonen hoch zum Himmel emporlodern. Kein Laut unterbricht die weiche Stille, in der Tausende der Toten von 1923 gedenken.

Dann klingt machtvoll, einem Gelächter gleich, das Horst-Wessel-Lied auf. Der Führer begibt sich, als die erste Strophe ertönt, mit seinen Begleitern zum Rednerpodium vor der Halle, wo der Reichsjugendführer Baldur von Schirach das Wort nimmt. Dann spricht der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, um diese Jugend, die zur gleichen Stunde in allen Städten und Dörfern des Reiches angetreten ist und durch den Rundfunk das Erlebnis dieser weichen Stunde teilhaftig wird, in den Orden der Partei aufzunehmen.

Wieder breitet sich erwartungsvolle Stille über den Platz. Der Führer spricht zu den alten und jungen Kämpfern, die sich in erinnerungsschwerer Stunde um ihn geschart haben. Geleitet von den Heilrufen der Tausende verläßt dann der Führer die Stätte der Feier. Unter klingendem Spiel sammeln sich die Verbände zum Vorbeimarsch am Mahnmahl, an dem auch die Staats- regierung ihre Verbundenheit mit den Gefallenen durch die Niederlegung eines Lorbeerfranzes bekundet hat.

Die Rekruten der Partei

Feierliche Aufnahme in die NSDAP.

Aus der SA. und dem BDM.

Auf der Gedächtnisfeier an der Feldherrnhalle am 9. November hielt der Reichsjugendführer Baldur von Schirach eine Ansprache, in der er u. a. sagte:

Seit Bestehen der Hitler-Jugend ist der 9. November der Tag des Eintritts der Jugend in die NSDAP. So wie hier stehen heute in allen Teilen des Reiches Mädchen und Jungen angetreten. Für sie alle spreche ich, wenn ich Ihnen, Rudolf Heß, als dem Treu- händler des Führers, in dieser Jungen Namen ein Ver- sprechen gebe. Nehmen Sie

unser Gelöbnis

entgegen, daß auch wir das Leben sehen wollen an das Werk. Die Jugend, die hier Ihrer Worte harret, bezieht das Heiligtum der Feldherrnhalle als eine Forderung unserer Toten an das lebendige Reich. Blut und Ehre, Kameraden, das ist der Wappspruch unserer Gemeinschaft.

Rudolf Heß, ich übergebe Ihnen hiermit die in ganz Deutschland angetretenen 18jährigen Hitlerjungen und 21jährigen BDM-Mädchen und bitte in ihrem Namen um Aufnahme in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter- partei.

Dann erklärte der Stellvertreter des Führers, Reichs- minister Rudolf Heß u. a.:

Im Namen des Führers nehme ich euch in weihe- voller Stunde und an geweihter Stätte in die Reihen der NSDAP. auf. Ihr dürft eintreten in die Partei, die Deutschland ist.

Die besten Gefolgsmänner dieses nationalsozialisti- schen Ordens sind berufen, Deutschlands politische Geschichte zu leiten. Ihr sollt als die Jüngsten dieses Ordens die tapfersten und aufrichtigsten, die ehrlichsten und leidens- schaftlichsten Kämpfer für das deutsche politische Glaubensbekenntnis sein; für den Nationalsozialismus, dessen Kämpfer und Jünger im Orden der NSDAP. ge- eint sind.

Seid euch stets bewußt, die NSDAP. hat Deutschland aus tiefster Not, aus tiefster Erniedrigung, aus furcht- barster innerer Zersplitterung, aus dem Zustand des Ver- falls auf der ganzen Linie hochgerissen. Künftig wird deutsche Geschichte nicht geschrieben werden können, ohne daß dieses

deutschen Wunders

gedacht wird, ohne daß damit gedacht wird der National- sozialistischen Partei und damit gedacht wird des Mannes, der diese Partei schuf und zum Siege führte: Adolf Hitler.

Hitlerjungen! Deutsche Mädchen! Es mahnen euch unsere Toten, furchtlos und opferbereit der neuen deut- schen Idee zu dienen und Treue zu halten dem Führer. Die Treue zu Adolf Hitler, die Treue zu seinem Geiste ist das Fundament für alle Zeiten, auf dem die nationalsozia- listische Bewegung, auf dem damit Deutschlands Zukunft steht. Diese Treue soll euer Lebensinhalt sein.

Mein Führer! Wir, Ihre alten Gefolgsmänner, die Jugend der NSDAP., zu der Sie jetzt sprechen wollen, wir alle grüßen Sie, wir grüßen Sie an diesem Tag des ersten Erinnerens dankbar und treu mit dem Kampfruf der Bewegung: Adolf Hitler Sieg Heil!

Der Führer spricht

zu den jungen Parteigenossen.

Der Führer hielt bei der Gedächtnisfeier vor der Feldherrnhalle folgende Ansprache:

Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen! In tiefer Ergriffenheit stehen wir heute wieder an diesem Plage. Er ist die Mahnung an die erste. Toten unserer Be- wegung, und es ist ein Symbol, daß auf diesem Plage

die Vereidigung der Rekruten der Partei

stattfindet. Der Platz des Todes wird damit zur Schwur- stätte des Lebens. Und wir können keine schönere Er- innerungsfeier an dieser Stelle abhalten, an der unsere Kameraden einst gefallen sind, als die Vereidigung der- jenigen, die sich zu ihrem Werke als deutsche Jugend wiederbekennen.

Ihr werdet, ich weiß es, genau so treu sein, genau so tapfer sein, wie unsere alten Kameraden. Und ihr werdet Kämpfer sein müssen. Denn noch sind viele, viele Gegner unserer Bewegung in Deutschland vorhanden. Sie wollen nicht, daß Deutschland stark sei. Sie wollen nicht, daß unser Volk einig sei. Sie wollen nicht, daß unser Volk seine Ehre vertritt. Sie wollen nicht, daß unser Volk frei sein soll. Sie wollen es nicht, aber wir wollen es und

unser Wille wird sie niederzwingen.

Und euer Wille wird mit uns sein und ihr werdet mithelfen, den Willen von damals zu erhalten und zu verewigen. Wir werden auch diese Leuten beugen unter diesen Willen. Wir werden dafür sorgen, daß die Zeit, die diese Opfer einst forderte, in Deutschland nach mensch- lichem Ermessen niemals wiederkehrt!

Die Partei ist heute nicht etwa am Ende ihrer Mission, sondern erst am Anfang!

Sie ist erst in ihre Jugend eingetreten. Und so kommt ihr, meine deutsche Jugend, in nichts Fremdes hinein, sondern die Jugend stößt zur Bewegung der Jugend, und diese Bewegung der Jugend begrüßt euch daher als ihre Gleichen. Ihr habt die Aufgabe mitzubekennen an der Erfüllung dessen, was die Alten sich einst erhofften!

Ich habe die Überzeugung von euch, daß ihr, die ihr schon im Geiste dieses neuen Deutschland gewachsen und geworden seid, diese Aufgabe erfüllen werdet.

daß ihr eingedenk sein werdet unseres alten Bekennt- nisses: daß es nicht wichtig ist, daß auch nur einer von uns lebt, aber notwendig, daß Deutschland lebt!

Ehrenwache an 50 Gräbern in Berlin.

In würdiger Form gedachte gerade die einstmals von harten Kämpfen durchtobte Reichshauptstadt der Toten der Bewegung. Starben doch annähernd 50 deutsche Freiheitskämpfer in den Jahren 1925 bis 1933 für Adolf Hitler, unter ihnen auch fünf blühende junge Menschen, die in den Reihen der Hitler-Jugend im Kampfe um Deutschlands Zukunft fielen. Selbst eine aus dem Bunde deutscher Mädel hatte in den kampfreichen Tagen des Jahres 1932 ihr Leben hingeben müssen. An allen Grä- bern standen Ehrenwachen.

Am Ehrenmal Unter den Linden wie bei den Gräbern war eine Ehrenwache aufgezogen. Denn dieser Tag galt gleichermäßen auch dem Gedenken an die Toten des Weltkrieges, die wie die Kämpfer Adolf Hitlers für ein einiges Deutschland in Freiheit und Ehre ihr Leben ließen. Hier türmten sich bald die Kranz- und Blumenpenden zu einem mächtigen Hügel vor dem schlichten Lorbeerfranz.

„Niemals kapitulieren!“

Des Führers Ansprache im Bürgerbräukeller.

In seiner Erinnerungsrede wies der Führer ein- leitend auf die unermessliche Arbeit und den uner- schütterlichen Glauben hin, der die Bewegung in den vergangenen elf Jahren ihres Kampfes empor- getragen und zu der heutigen wunderbaren Wende des Schicksals geführt hat. Der Führer fuhr fort: Der Sinn des 8. und 9. November 1923 liegt für uns in dem, daß damals diese Bewegung ihre innere Härte und Widerstandsfähigkeit erwies. Glauben Sie mir, entscheidend ist die Frage, ob man einen Gegner schlagen muß, und zweitens, ob man es erträgt, auch nicht siegreich zu bleiben. Denn Siege kann man immer ertragen. Die Frage ist nur, wie man Niederlagen erträgt.

Wenn die Not, wenn Katastrophen kommen, dann zeigt sich erst, ob auch wirklich Männer an der Spitze stehen. Das ist damals auch entscheidend gewesen für uns.

Wir mußten uns damals schlagen! Denn was wollte eigentlich die Nationalsozia- listische Partei? Sie wollte zunächst, daß der alte Staat beseitigt werde, daß das System vom November 1918 wieder gestürzt und die Novemberverbrecher der Strafe zugeführt wurden. Sie wollte einen neuen Staat aufbauen auf nicht parlamentarischer Grundlage, sie wollte diesen Staat dann wieder zu einem Staat der nationalen Ehre machen und damit zwangsläufig zu einem Staat der nationalen Kraft und zu einem Staat der Freiheit.

Zum Gedenken an den großen Dichter Friedrich von Schiller

Schiller und das deutsche Volk.

Es gibt bedeutende Männer, deren sich eine Nation anlässlich ihres hundertsten Geburtstages oder Todestages wieder erinnert, deren Gedankengut man zu irgendeinem belanglosen Zeitpunkt „wiedererweckt“ und populär macht. Friedrich Schiller, dessen 175. Todestag wir feiern, gehört nicht zu ihnen: der größte Dichter des deutschen Volkes ist zugleich der volkstümlichste, bekannteste und beliebteste in seinem Volk, heute wie vor hundert Jahren, und in hundert Jahren sicher so sehr wie heute! Bei ihm bedarf es wahrlich weder der Wiedererweckung noch großer Reden: Schiller lebt im deutschen Volk!

Es wird wenige deutsche Bürgerhäuser geben, in denen man nicht unter den Büchern Schillers Werke finden wird und wohl seinen Deutschen, der ihn nicht kennt. Schillers Werke gehören nicht zu denen, die man als Brunkstück im Bücherstapel stehen hat; man wird immer wieder einmal einen Band herausnehmen und von seinen Dramen gepackt und erschüttert sein. Schiller gehört zu den wenigen Dichtern, deren man auch, wenn man sie in der Schule liest, nicht überdrüssig wird. Dabei ist es bei Schiller so, daß nicht etwa ein paar seiner Werke im breiten Volk bekannt sind: sein ganzes dramatisches Schaffen ist Volksgut geworden.

Von Zeit zu Zeit tauchen besonders schlaue Leute auf, die stellen fest, daß Schiller eigentlich doch heute etwas



Die Eltern Friedrich von Schillers.

seinen gewaltigen Gedanken ist doch dabei oft sehr fern. Schiller aber liebt man: man liebt den revolutionären Karlschüler, der seinen Freunden in den Wäldern Stuttgarts die ersten Szenen der „Räuber“ vorlas und endlich dem unerträglichen Zwang entfloß, man liebt den Dichter, der in größter Armut sich durchgehungert hat, der durch Krankheit am Schaffen oft gehindert war, man liebt — selbst zu sagen — auch seine frühe Vollendung: den Tod schon im 45. Lebensjahr, der ihn jäh hinweggerissen hat. Das menschliche Glend, das menschlich-troigige Sich-auflehnen gegen die bestehenden Gewalten, das ist es, was Schiller allen Schichten seines Volkes als Gestalt so nahe bringt. Durch die Jahrhunderte hindurch ist diese schlanke, fast zwei Meter große Gestalt mit den feurigen Augen, der großen Nase und den wehenden Haaren dem deutschen Volk ein lebendiger Begriff, und diese Liebe zu dem Menschen Schiller, ist sie nicht etwas ebenso wunderbares wie die zu seinem Werk?

Man wird in ganz Deutschland, besonders an allen Stätten, wo Schiller einmal gewirkt hat, man wird in Presse, Rundfunk, Schule und Theater Gedenkfeste zu Schillers 175. Geburtstag veranstalten, und das ist schön und richtig: Das schönste aber ist, daß es all dieser Ehrungen im Grunde nicht bedarf, denn Schiller lebt im deutschen Volk!

Geschichten um Schiller.

Schillers 100. Geburtstag und 100. Todestag.

Am 10. November 1859 feierten alle Völker deutscher Sprache Schillers hundertsten Geburtstag, wie nie zuvor eines deutschen Dichters Gedächtnis gefeiert worden war. Wilhelm Raabe, der damals 28 Jahre alt war, schrieb von jenem Ehrentage deutschen Geistes: „Tausende, Hunderttausende, ja Millionen unserer Mitbürger strecken jubelnd ihre Hände dar. Ein ganzes Volk stürzt sich heute in die lichte Woge der Schönheit, ein



Schillers Geburtshaus in Marbach am Neckar.

Zum Gedenken an Friedrich von Schiller, der von 175 Jahren — am 10. November 1759 — in Marbach am Neckar das Licht der Welt erblickte.

„veraltet“ und etwas zu „pathetisch“ sei. Solche Neunmalweisen kann man nur — bedauern. Sie sind niemals von dem revolutionären Freiheitsatem der „Räuber“, nie von der Kampfansage gegen Reaktion und Tyrannie in „Kabale und Liebe“, nie von dem herrlichen Ringen um die Nation in „Wilhelm Tell“ ergriffen worden!

Wie kommt es, daß Schiller wie kein zweiter Dichter wirklich im Volk verwurzelt ist? Darauf geben seine Werke selbst — vor allen andern die Dramen — die Antwort: sie spiegeln die erhabensten Gefühle, die in einem Volke leben, wider: Vaterlandsliebe, Freiheitsliebe, Liebe zum revolutionären Neuen und Freundesliebe. Durch nichts, durch keine äußeren Maßnahmen und politischen Ereignisse können diese Gefühle in einem Volk, das noch den Anspruch auf den Namen Volk erhebt, auf die Dauer verschüttet werden und in allen, oft traurigen Epochen deutscher Geschichte, haben Schillers Dramen, in denen diese Gefühle zum Ausdruck kamen, die Menschen erschüttert, aufgerüttelt und mitgerissen. Als in einer Zeit schärfster Unterdrückung alles freiheitlichen Geistes durch die Reaktion Schillers „Räuber“ zum erstenmal im Nationaltheater in Mannheim aufgeführt wurden, da wirkten sie auf alle, die sich nach Neuem sehnten, ebenso anfeuernd, wie heute etwa „Wilhelm Tell“ wirkt, der den Kampf eines tapferen Volkes um seine Existenz gegen eine drückende Fremdherrschaft schildert. Wie gleichgültig bleibt der äußere geschichtliche Rahmen von Schillers Stücken dem inneren Gehalt, der Idee gegenüber! Das Volk fühlt zu jeder Zeit die aktuelle und gegenwärtige Bedeutung, die hinter Schillers Schaffen sichtbar wird, heraus.

Die Gestalten in Schillers Dramen, sie sind nicht leblose Figuren, sondern Menschen von Fleisch und Blut. Sie sprechen — man braucht nur die „Räuber“ zu lesen —, wenn es darauf ankommt, eine sehr raue und volkstümliche Sprache. Und seine Reden sind alle Kämpfer „in tyrannos“, gegen die Tyrannen, ob nun die Tyrannen einer fremden Macht oder ob sie einer verfaulenden Gesellschaftsschicht im eigenen Land angehören oder ob sie schließlich in der eigenen Brust leben.

Durch seine Werke ist Schillers Gestalt im Volk lebendig, aber nicht durch seine Werke allein, sondern fast ebenso stark auch durch seine menschliche Persönlichkeit, durch sein Leben. Friedrich Schiller, der Mensch ist in der Vorstellung aller Schichten unseres Vaterlandes deutlich wie wenige unserer großen Männer. Das Volk hat einen sehr feinen Instinkt: es liebt auch im bedeutenden Mann das Menschliche, ihm Nahe und Verständliche. Das zeigt sich nirgends deutlicher, als wenn man Goethe und Schiller gegenüberstellt: vor Goethe, vor allem dem alten Goethe empfindet man Ehrfurcht und Hochachtung, aber der Geheimrat und Staatsminister mit

ganzes großes edles Volk beunnt sich heute auf das, was es ist“. An die Schiller-Feier von 1859 knüpfte sich die Gründung des Schiller-Vereins und der Schiller-Stiftung, durch die verhindert werden sollte, daß je ein deutscher Dichter in solche Not gerate wie Schiller in den Jahren vor der Hilfe, die ihm aus Dänemark kam. Unter denen, die ihm in der Notzeit halfen, indem sie ihm für drei Jahre ein Geschenk von je tausend Talern aussetzten, befand sich Prinz Friedrich Christian von Schleswig-Holstein-Augustenburg, der zum dänischen Königssohn gehörte. Der Prinz war der Urgroßvater der Kaiserin Auguste Viktoria.

Erst später, aber kaum weniger allgemein als der 10. November 1859 wurde am 9. Mai 1905 die hundertste Wiederkehr von Schillers Todestag auf dem ganzen Erdenrund von Deutschen und vielen Nichtdeutschen begangen.

„Der Dichter Deutschlands.“

Wie sehr Schiller schon zu Lebzeiten geehrt wurde, beweist ein Vorfall, der sich bei der ersten Aufführung der „Braut von Messina“ im Weimarer Theater zutrug. Mitten in der Aufführung erhob sich die akademische Jugend von Jena, die der Aufführung beiwohnte, und rief gegen die Sitte der Zeit und strenge Hausordnung jubelnd in den Saal: „Es lebe der Dichter Deutschlands!“, und das ganze übrige Publikum stimmte, seine sonstige Korrektheit vergessend, mit gleicher Begeisterung in die Jubelrufe mit ein.

Schillers Geschwister und Nachkommen.

Schiller war der einzige Sohn seiner Eltern. Von den fünf Schwestern, die er hatte, sind zwei jung verstorben. Neben ihm lebten im Elternhause eine ältere Schwester Christophine und zwei jüngere, Luise und Nanette. Nanette starb als Mädchen von 18 Jahren. Christophine, mit dem Weimarer Bibliothekar Reinwald verheiratet, ist 90 Jahre alt geworden. Luise hat als Witwe eines Pfarrers Frankh bis 1836 gelebt.

Schiller hatte aus seiner Ehe mit Charlotte (Votte) von Lenzfeld vier Kinder. Zwei Söhne, Karl und Ernst, und zwei Töchter, Karoline und Emilie. Ein Sohn Karl ist 1877 ohne Nachkommen gestorben, Ernsts Ehe war kinderlos. Karoline ist gleichfalls kinderlos gestorben. Schillers jüngste, kaum ein Jahr vor seinem Tode geborene Tochter Emilie hat die Geburtsstagsfeier ihres Vaters im Jahre 1859 erlebt und starb als Gattin des Freiherrn von Gleichen-Rufwurm in Bayern. Ihr Enkel, Alexander Freiherr von Gleichen-Rufwurm, geboren 1865, lebt auf einem bayerischen Schlosse als Schriftsteller.

Wie Schiller ausah.

Über Schillers persönliche Erscheinung sind wir durch zahlreiche Ankerungen von Zeitgenossen gut unterrichtet. Sein Jugendfreund Streicher, ein junger Musiker, der ihn noch nach der Aufführung der „Räuber“ auf der Flucht aus der Heimat — Schiller nannte diese Flucht später seine „Entschwörung“ — begleitete, schildert „das anfänglich blasse Aussehen“ des Dichters, das „im Verlaufe des Gesprächs in hohe Röte überging, die franten Augen, die funktlos zurückgelehnten Haare, den blendend weißen, entblößten Hals“. Andere Beschreibungen nennen ihn „lana, schmal, kurastitia“. Wir kennen sogar sein Körpermaß: sechs Fuß drei Zoll schwäbischer Rechnung. Dunkelrotes Haar in der Jugend, zugewachsene lange Nase, blaue Augen, eine Löwenstirn — so lauten verschiedene Ankerungen. Goethe sagt von Schillers äußerer Erscheinung: „Alles übrige an ihm war stolz und großartig, aber seine Augen waren sanft.“ Auch Frau von Staël rühmt seine stolze Haltung und bemerkt ausdrücklich: „Bescheiden und gleichgültig gegen alles, was nur seinen eigenen Erfolg berührte, stolz und erregt in der Verteidigung dessen, was er für die Wahrheit hielt.“

Schiller in der Musik.

Da Schiller nicht in solchem Maße lyrischer Dichter ist wie Goethe, hat er die Komponisten nicht so angezaubert wie dieser. Beethoven hatte schon mit 23 Jahren die Absicht, das „Lied an die Freude“ zu vertonen, doch ist sie erst lange nachher zur Ausführung gekommen: am Schluß der unsterblichen Neunten Sinfonie verwirklichte er den Plan, den er ein Vierteljahrhundert hindurch im Herzen getragen hatte. Schubert hat die „Gruppe aus Tartarus“ und Tschanns Lied, „Der Schwabacher“ (Wallenstein) in Musik gesetzt. Franz Liszt benannte die letzte seiner Sinfonien „Die Ideale nach Schiller“. Sehr bekannt wurde Rossinis Oper „Tell“. Verdi hat mehrere Dramen Schillers als Opernstoffe benutzt: „Die Räuber“ („I Masnadieri“), „Don Carlos“, „Kabale und Liebe“ („Luigi Miller“) und die „Königin von Orleans“ („Giovanna d'Arc“). Die „Glocke“ wurde mehr als einmal vertont: am bekanntesten wurde die Vertonung von Andreas Romberg. Brahms vertonte die „Märie“ (Trauerlied), Peter Cornelius, der Komponist des „Barbier von Bagdad“, schrieb einen Choral „Von dem Dome schwer und bang“ (Glocke). Schillersche Dichtungen wurden auch von Richard Strauss und Humperdinck in Musik gesetzt.

Die Saarbeprehungen in Rom

Aussprache über die wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten

Rom, 10. November.

Der Dreierausschuß für die Saar hat seine vierte Sitzung abgehalten. Der Präsident der Regierungskommission, Nog, nahm diesmal nicht teil. Behandelt wurden in erster Linie die bestehenden Schwierigkeiten auf wirtschaftlich-finanziellem Gebiet. Hierüber fanden Beprehungen mit den deutschen und den französischen Vertretern statt.

Am Sonnabend soll die Tagung des Dreierkomitees beendet werden. Einstweilen ist noch nicht klargestellt, ob sofort ein Bericht zur Vorlage an den Völkerbundsrat verfaßt werden wird oder ob stattdessen für den Augenblick nur einige wichtige Feststellungen schriftlich niedergelegt werden.

Der deutsche Volschafter bei Staatssekretär Sudich Der deutsche Volschafter von Hassell hat Staatssekretär Sudich die deutschen Vorstellungen in der Saarfrage übermitteln.

Um den verstärkten Polizeischutz

Zweite Pariser Unterredung über die Saarfrage Paris, 10. November.

Die zweite Unterredung, die der deutsche Volschafter Roland Köster in der Saarfrage mit dem französischen Außenminister Laval hatte, entsprach dem gleichen Zweck wie die Schritte, die die deutschen Volschafter in London, Rom und Brüssel unternommen haben.

Sowohl der deutsche Volschafter als auch der französische Außenminister gaben ihrer Hoffnung Ausdruck, daß die Frage einer Verstärkung des Polizeischutzes im Saargebiet praktisch überhaupt nicht akut wird.

Die etwa einstündige Unterredung erstreckte sich auf die richtige Auslegung der mehrfach herangezogenen Völkerbundsentscheidung, über die eine Einigung nicht erfolgen konnte, da beide Teilnehmer an der Unterredung auf ihrer Auffassung beharrten. Man war sich aber klar, daß die Entscheidung über eine solche Frage des Völkerrechtes gegebenenfalls den für die Auslegung zuständigen internationalen Organen vorbehalten bleiben müsse.

Acht Kasseler Bäckereien geschlossen.

Die Preßstelle des Polizeipräsidenten Kassel teilt mit: Die Prüfung in den Bäckereien Kessels ergab bei acht Bäckereien ein so erhebliches Mindergehalt des Brodes, daß die Schließung der betreffenden Bäden zwecks weiterer Prüfung sofort erfolgen mußte.

Das neue französische Kabinett.

Das Kabinett Flandin ist sehr schnell gebildet worden. Kurz nach Mitternacht konnte Flandin bereits sein Ministerium dem Staatspräsidenten vorstellen.

Es besteht zum großen Teil aus Mitarbeiter Doumergues und setzt sich fast aus genau denselben Parteien und Gruppen zusammen wie dessen Kabinett. Nur der Flügel streng sozialistischer Prägung fehlt diesmal. Hervorzuheben ist besonders, daß sich in der neuen Regierung zwei Staatsminister ohne Portefeuille befinden, außer Herriot auch Louis Marin, wodurch Flandin offensichtlich die Burgfriedensformel hat aufrechterhalten wollen, nachdem ihm die Mitwirkung Lardiens versagt worden ist. Laval ist wieder Leiter des Auswärtigen.

Francois Poncet bei Flandin

Paris, 10. November. Ministerpräsident Flandin hat den französischen Botschafter in Berlin, Francois Poncet, empfangen.

Politik im Kurhaus.

Politische Besprechungen auf dem Semmering.

Die Anwesenheit des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös auf dem Semmering gab der österreichischen Bundesregierung Gelegenheit zu einem großen politischen Treffen. In den Beratungen in dem von den Gästen geräumten Saal des Semmering-Kurhauses nahmen teil von österreichischer Seite Bundeskanzler Schuschnigg, Außenminister von Bergedorff-Waldenegg und Vizekanzler Fürst Starhemberg; von ungarischer Seite Ministerpräsident Gömbös, Ackerbauminister Kallay und Generalmajor Apor. Über die Beratungen liegt geheimnisvolles Dunkel gebreitet. Die Wiener Blätter durften nicht einmal die Nachricht bringen, daß Ministerpräsident Gömbös auf dem Semmering abgestiegen sei. Die Vermutung liegt nahe, daß im Mittelpunkt dieser Verhandlungen die römischen Besprechungen und die bei dem Besuch von Gömbös in Rom aufgeworfenen Probleme stehen.

Lozales und Provinzielles

Kierspe, den 10. November 1934.

Wahre Größe.

Matth. 23, 11: „Der Größte unter euch soll euer Diener sein.“

Der Martinstag ist der Geburtstag Luthers und Schillers. Helden sind sie alle drei gewesen: er, der dem Tag seinen Namen aufgelegt hat, und die beiden, die an diesem Tag geboren sind. Helden verschiedener Art und doch darin gleich, daß ihr Heldenleben ein Dienen war und daß ihr Heldentum sich vollendet hat im Dienst. Das ist ja die wahre Größe, die sich nicht erheben will über andere und das Jhre sucht, sondern die nichts anderes will als dienen und die sich verzehrt in diesem Dienst. Dabei aber wollen wir dies nicht vergessen: groß ist, wer sich opfert in besonderem Dienst in einer großen Schicksalsstunde, aber dies Heldentum ist nicht allen gegeben; groß ist aber gewiß nicht weniger, wer im alltäglichen Leben sich aufopfert in stetem Dienen, in täglicher Entfaltung, in täglicher Treue im Kleinen und Kleinsten. Das ist das stille Heldentum, das oft ohne jede Anerkennung bleibt, ja vielleicht Unbekanntheit und doch nicht nachläßt im Dienen und sich so verzehrt für andere. Mag das Fundament gelegt werden, mit dem Heldentum gewaltiger Taten wie mit mächtigen Quadern: der Aufbau und der Ausbau wird gefügt Stein um Stein in mühsamer aber treuer Hingebung der vielen. Mag diese Treue, die uns allen obliegt, vor Menschaugen klein und gering erscheinen, vor Gott ist sie groß. Laßt uns dienen, nur dienen und im Dienst uns selbst verzehren. Sich selbst hingeben im selbstlosen Dienst: das ist wahre Größe, wie sie Jesus fordert, wie er sie vorgelebt hat.

P. S. B.

Martini.

Zum 11. November.

Von altersher gilt der Tag, an dem der heilige Martin einst begraben wurde, als ein Tag großer Schmüsse. „Wir Deutsche“, sagt der alte Agricola, „halten Fastnacht und St. Martin, Pfingsten und Ostern für die Zeit, da man soll für andern Gezeiten (d. h. mehr als zu anderen Zeiten) im Jahr fröhlich sein und schlemmen... St. Martin vielleicht um des neuen Weines willen; da bräut man feiste Gans und freut sich alle Welt.“ Da haben wir gleich zwei Dinge, die kennzeichnend sind für den Martinstag: den neuen Wein des Jahres, der zum „Martinstrunk“ verführt, und die noch berühmtere „Martinsgans“. Erwähnt sei, daß nicht etwa nur die Gans „Martinsvogel“ genannt wurde, sondern in manchen Gegenden Deutschlands auch die Krönweib und der Giesvogel, den die Franzosen noch heute „Martin pêcheur“ nennen.

Die erste Erwähnung der Martinsgans findet sich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in einer Klosterchronik; man darf daraus schließen, daß sie in den Klöstern zuerst gegessen wurde. Heinrich Seidel sang von der Martinsgans:

„... Sie verküret im November
Grauer Tage trüben Schein,
Duftet froh durch den Dezember
Bis ins neue Jahr hinein...“

Außer dem „Martinstrunk“ und der „Martinsgans“ gehören zu Martini noch das zu Ehren des heiligen angezündete „Martinsfeuer“ und ein besonderes Gebäck, das „Martinsbrot“. Eine Erinnerung an den segenpendenden Boden ist das „Martinsmännchen“. Martin von Tours wurde um 316 zu Sabaria (päter Steinamanger in Niederungarn) geboren, trat nach dem Willen eines heidnischen Vaters ins Heer ein, wurde dann in Gallien getauft, lebte später in seiner Heimat mehrere Jahre als Mönch, wurde jedoch von kirchlichen Gegnern zur Rückkehr nach dem Westen gezwungen, ließ sich in Frankreich nieder und erhielt 375 das Bistum von Tours. Auch als Bischof lebte er in einfacher Zelle auf steilem Felsen; als sich in der Nähe

Gedenkfeier der N. S. D. A. P., Ortsgruppe Halber für die gefallenen Kämpfer der Bewegung.

—) Halber, den 10. November 1934.

Wie im ganzen Reich so hatte auch die hiesige Ortsgruppe der NSDAP die Parteimitglieder und ihre Nebenorganisationen, sowie die Volksgenossen zu einer Gedenkfeier für die gefallenen Kämpfer der Bewegung eingeladen. Wie schon kurz berichtet, stellte die SA am gestrigen Tage am Ehrenmal eine Ehrenwache. Von den Häuserfronten wehten die Fahnen auf Halbmast. Am Abend traten die Parteimitglieder (Ortsgruppenleitung und Amtswalter) und die SA-Formationen auf dem Feuerwehrlübungsplatz an. Unter Voranmarsch der NS-Kapelle ging es zum Ehrenmal, woselbst die Wache eingelegt wurde und weiter zur Kundgebung in den Hansa-Saal des Hauses zur Fuhr. Nach dem Fahneneinmarsch nahmen die SA-Formationen Aufstellung vor der Bühne. Es war das alte Bild, welches wir vor der Machtübernahme der Regierung bei allen Kundgebungen sehen konnten. Die NS-Kapelle leitete die Kundgebung mit einem Trauermarsch ein. Ortsgruppenleiter Paul Steller eröffnete die Gedenkfeier mit kurzen Begrüßungsworten. Pfarrer Dr. Große-Dresselhaus habe sich bereit gefunden am heutigen Abend die Gedächtnisrede zu halten, wofür ihm der Dank aller Volksgenossen sicher sei. Pfarrer Dr. Große-Dresselhaus führte inhaltlich folgendes aus: Deutsche Männer und Frauen, deutsche Jugend! Die heutige Feierstunde ist dazu angetan unserer Brüder zu gedenken, die ihr Leben hingaben für unser geliebtes Vaterland. Sie gaben ihr Gut und Blut dahin. Am heutigen 9. November wehen die Fahnen auf Halbmast zum Zeichen treuen Gedenkens. Väter, Mütter, Gattinnen, Schwestern und Brüder weilen mit ihren Gedanken bei den Schläfern und Helden in weiter Ferne. Unsere Gedanken wandern mit ihnen hinaus zu den Gräbern jener Helden. Manches Kreuz und mancher Stein ist durch Herbststürme verwirrt, so daß der darauf geschriebene Name nicht mehr zu lesen ist. Wir gedenken der grauen Novembertage des 9. November 1918, wo die grauen Kolonnen durch die Straßen in die Heimat marschierten. Sie kamen zurück und wie fanden sie ihr Vaterland, Ehre, Sitte und Moral waren verschwunden. Es kann der 4. November 1923, wo in München der Grundstein für das Ehrenmal der 13 000 Gefallenen der Stadt gelegt wurde. Wir befanden uns in einer Not, die sich niemand träumen lassen konnte. Das Gespenst schlich durch die Häuser und Stuben, Zuchlosigkeit war eingetreten. Der deutsche Geist lehnte sich dagegen auf. Der Redner der Einweihungsfeier sprach die Worte: „Ich will nicht sterben. Ich werde nicht sterben.“ „Wer führt uns?“

Am 9. November 1923 zogen Männer im Glauben an die Auferstehung zum Odeonplatz (Feldherrnhalle). 16 Männer ließen im Feuer der Maschinen und Kommissaren ihr Leben. Kurt Neubauer, der auch an diesem Tage sein Leben ließ, schrieb an seinen Schwager, Schwester und Bruder: „Es sind 5 Minuten vor 12 Uhr und wenn ich den Tag miterleben darf, ist es eine besondere Ehre. Ich habe meine Gesundheit für das Vaterland geopfert, die Liebe zum Vaterland hat mich glücklich gemacht. Deutsche Treue kann nur deutsche Kinder erziehen. Sehen wir uns nicht wieder, grüßt alle von mir. Kurt Neubauer war mit unter

nach und nach noch andere Wunden niederritten, entstand das Kloster von Marmontiers, wo Martin um 400 starb.

Die Verkaufszeit an den Sonntagen vor Weihnachten.

Der Reichsarbeitsminister, der nach der Zusammenlegung jetzt auch die Geschäfte des preussischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit führt, hat in einem Schreiben an die preussischen Regierungspräsidenten und an den Polizeipräsidenten in Berlin zu der Frage der Verkaufszeit an den für den Verkauf freigegebenen Sonntagen vor Weihnachten Stellung genommen. In diesem Schreiben erklärt der Reichsarbeitsminister, daß er nichts dagegen einzuwenden habe, daß künftig an allen Verkaufssonntagen vor Weihnachten eine Verkaufszeit bis 7 Uhr abends

zugelassen wird. Allerdings müssen die Voraussetzungen des § 30 der Arbeitszeitordnung erfüllt sein, die besagen, daß Ausnahmen von den allgemein geltenden Vorschriften nur dann zulässig sind, wenn diese Ausnahmen im öffentlichen Interesse, insbesondere zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit oder zur Sicherstellung der Volksernährung, dringend nötig werden. Die Genehmigungen sind

unter den folgenden Bedingungen

zu erteilen: Die Verkaufszeit darf an jedem Sonntag nicht mehr als fünf Stunden betragen. Durch die Genehmigung darf keine Verlängerung der Verkaufszeit auf einzelnen Sonntagen gegenüber der bisherigen Regelung eintreten. Es kann also nur eine Verkleinerung der Verkaufszeiten, nicht etwa deren Vermehrung erfolgen. Den Angestellten, die nach 6 Uhr abends beschäftigt werden, ist nach Beendigung ihrer Tätigkeit eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens zwölf Stunden zu gewähren.

□ Festtags-Rückfahrkarten gelten volle vierzehn Tage. Wie bereits bekannt, werden auch in diesem Jahr über die Weihnachtstage Festtags-Rückfahrkarten mit 33 1/2 v. H. Ermäßigung ausgegeben. Die Geltungsdauer dieser Karten läuft vom 21. Dezember 0 Uhr bis zum 3. Januar 24 Uhr. Das heißt, sie können ab 21. Dezember 0 Uhr benutzt werden, die Rückreise braucht erst am 3. Januar 24 Uhr beendet zu sein, so daß den Weihnachtstagsreisenden volle vierzehn Tage zur Verfügung stehen.

—* Handwerk und Einzelhandelsrolle. Trotz wiederholter Veröffentlichung besteht in Handwerkskreisen immer noch Unklarheit darüber, ob ein Handwerker verpflichtet ist, der Aufforderung der Einzelhandelsvertretung der Industrie- und Handelskammer beizutreten, nachzukommen oder nicht. Die Grundlage für die Eintragung in die Einzelhandelsrolle der Industrie- und Handelskammer ist das Gesetz vom 28. 12. 1933. Diesem Gesetz zufolge kommt eine Zugehörigkeit zur Einzelhandelsvertretung (Eintragung in die Einzelhandelsrolle) sowie eine Beitragsverpflichtung zu der Einzelhandelsvertretung für Personen, die in die Handwerksrolle eingetragen sind nicht in Frage. Das gilt sowohl für Handwerker, die nur ihr Handwerk ausüben als auch für solche, die neben ihrem Handwerk einen Handel mit nicht selbst hergestellten Erzeugnissen betreiben. In die Handwerksrolle eingetragene Handwerker gehören demnach auch dann nicht zur Einzelhandelsvertretung der Industrie- und Handelskammer, wenn ihr Betrieb ein gemischter ist.

den 16 Gefallenen. Der Führer hat diesen Gefallenen ein Denkmal gesetzt in seinem Buch: „Mein Kampf“, wo sie an erster Stelle aufgezeichnet sind. Die Bewegung ist weiter marschiert. Der Kampf ging weiter. 400 treue Anhänger der Bewegung haben ihr Leben dabei gelassen für den Sieg an ihrer Sache. Redner schilderte mit ergreifenden Worten einen kurzen Besuch der beiden Friedhöfe in Berlin, des Jnvalidenfriedhofs, wo eine Reihe namhafter Helden ihre letzte Ruhestätte gefunden, u. a. der Sturmführer Matkowski, der am 30. 1. 1933 in Berlin mörderisch niedergeschossen wurde. — Die andere Todesstätte war die der Marien- und Nikolai-Gemeinde, die das Grabmal Horst Wessels birgt. Tief ergriffen standen die Besucher an diesen Grabmälern, die mit Blumen aus den verschiedensten Provinzen geschmückt waren. Dieser Auschnitt der großen Gräber der Weltgeschichte lassen uns vom Kreuze aus auf die vielen Opfer des Krieges schauen und zeigen uns deutlich die Gefahren des Krieges. Die Gräber sollen uns hoch reißen an den Glauben zu Gott, an das Gebet zu Gott. Das Kreuz auf Golgatha lehrt uns den Glauben an Gott. Ein guter Mensch läßt sein Leben für seine Freunde. Redner schloß mit den Worten:

„An Gott will ich glauben, fromm und frei
Will Vaterland Dir bleiben:
Auf ewig fest und treu!“

Es folgte ein lebendes Bild „Der sterbende Soldat“ flankiert von SA-Männern mit Fahne. Die Musik spielte dazu das Lied vom guten Kameraden.

Ortsgruppenleiter Pg. Paul Steller sprach anschließend einige Worte über die heutige Kundgebung. Wenn wir heute den Saal überblicken, so sehen wir ein Bild der früheren Jahre, wo die SA vor der Bühne stand. Dieses Bild soll den Volksgenossen die Zeit des Kampfes in das Gedächtnis rufen, den Kampf gegen den roten Terror. Heute kämpfen wir mit geistigen Waffen. Der 9. Nov. ist ein denkwürdiger Tag. Der 9. November 1918 hat uns Deutsche ins Unglück gestürzt, wie es die Weltgeschichte noch nicht erlebt hat. Damals stand ein Mann auf, der sammelte seine Mitkämpfer und Mitstreiter um sich, der in 14 Jahre langem Kampfe für die Idee des Nationalsozialismus gerungen hat. Am 9. November nach der Machtübernahme stiftete der Führer Adolf Hitler das goldene Ehrenzeichen für die alten Kämpfer die die Mitgliedsnummern 1—50 000 führen. Er habe die große Ehre, dieses Ehrenzeichen dem SA-Oberrupführer Carl Sanker, der die Mitgliedsnummer 42546 trage, überreichen zu dürfen. Als äußeres Andenken der Ortsgruppe überreichte er ihm Hitlers Buch „Mein Kampf“. Redner hat das Ehrenzeichen mit Stolz zu tragen und sprach dabei die Bitte aus, im alten Geiste weiter zu kämpfen. Schlicht um schlicht.

Ein lebendes Bild von Stahlhelm-Kameraden, dargestellt „Mein treuer Kamerad“ folgte. Leise erklang das Lied: „Morgenrot, Morgenrot“. Nach dem Niederländischen Dankgebet der NS-Kapelle und dem Gesang des Horst-Wesselliedes wurde die Kundgebung mit einem Steg Heil auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler geschlossen.

Halber

—! Ein Halberaner beim Freiherrn vom Stein. Reichsfreiherr vom und zum Stein, der bekannte preussische Staatsmann in der Zeit der Befreiungskriege, wurde im Jahre 1816 Besitzer des Gutes Kappenberg, eines früheren Prämonstratenserklosters in der Nähe von Linen an der Lippe. Bei der Verwaltung dieses umfangreichen Besitzes war ihm ein Halberaner namens Asbeck längere Jahre hindurch als Inspektor behilflich. Stein nahm selbst in die einzelnen Zweige der Bewirtschaftung genaue Einsicht. Ununterbrochen überwachte er die Verwaltung und war auf Hebung der Einkünfte und Einschränkung der Ausgaben bedacht. In jenen Zeiten waren die Getreidepreise niedrig, und für das reichlich vorhandene Holz boten sich nur geringe Absatzmöglichkeiten. Sie ließ er sich am Ende eines jeden Monats den Kassenauszug vorlegen, den er eingehend prüfte und mit Bemerkungen versah. Er forderte dann Aufklärung über unklare Posten. Im Jahre 1821/22 fand er in der Portorechnung mehrere Briefe nach Halber bei Lüdenscheid“ erwähnt. Stein schrieb dazu: „In der Portorechnung kommen mehrere Briefe nach Halber vor, die vermutlich Herrn Asbeck angehen.“ Die Vermutung stellte sich als richtig heraus. Der Inspektor war Peter Adam Asbeck, dessen Privatkorrespondenz offenbar verheerend in die Steinschen Portoaufstellungen geraten waren. Asbeck war am 14. April 1794 zu Anschlag geboren, am Karfreitag wurde er in der Kirche zu Halber getauft. Die Familie bewohnte zu Anschlag das jetzige Zimmermannsche Haus. Asbeck machte die Befreiungskriege mit, wurde Gutsinspektor beim Freiherrn vom Stein und gründete später in Halber ein Geschäft mit einem Platze. In Halber erwarb er käuflich das ehemalige Pfarrhaus und erbaute an dessen Stelle das jetzige köhningische Wohnhaus an der Kronprinzenstraße. Er war verheiratet mit Julie, geb. Henke, aus Bermelskirchen. Asbeck starb am 11. August 1852 auf einer Geschäftsreise in Koburg; dort ist er auch begraben. Seine Frau und zwei Töchter, Hedwig und Laura, überlebten ihn. Sie sind vor langen Jahrzehnten von Halber weggezogen, doch hat Oma Fretsch sie alle noch gekannt. Nachfahren Asbecks leben noch. Einem Urenkel von ihm konnte im Zusammenhang der arischen Nachfragen und Nachforschungen manches über den Urgroßvater mitgeteilt werden. Sogar die Grabrede hat sich im Predigtenbuch von Pastor Köster erhalten, die am Grabe Peter Adam Asbecks Diakonus Albrecht in Koburg gehalten hat.

Kierspe

— Die Heldengedenkfeier zum 9. November fand auch in unserem Ort eine würdige Auslegung. Gegen 9 Uhr vormittags wurde durch den Ortsgruppenleiter im Beisein von Vertretern der gesamten Gliederungen am Ehrenmal ein Kranz niedergelegt. Den ganzen Tag über stand am Denkmal eine Ehrenwache, die von den verschiedenen Gliederungen in gewissen Abständen gestellt wurde. Von den Häusern wehten die Fahnen auf Halbmast. Aus dem gesamten Ortsgruppenbereich fanden sich abends um 8 1/2 Uhr die Parteigenossen in großer Zahl zusammen, sobald der Plateische Saal voll besetzt war. Nach dem Einmarsch der Fahnen wurde die Kundgebung durch einen Vorpruch, gesprochen von dem SA-Mann Wilhelm Busch eingeleitet. Anschließend verlas der hiesige Lagerführer des FAD, Feldmeister Gimbel, die Namen der im Kampfe um die Er-

Hebung gefallenen Parteigenossen. Hierauf sprach der Ortsgruppenleiter Fritz Kuhbier und zeichnete in längeren Ausführungen ein Bild über die Vorgeschichte des 9. November 1933, verbreitete sich ausführlich über die bedeutenden Geschehnisse dieses Tages, und streifte alsdann das Werden der Bewegung Adolf Hitlers bis zum 30. Januar 1933. Unsere bleibende Aufgabe sei es, der damaligen Kämpfer zu gedenken. Während sich die Fahnen senkten und im Saale das Lied vom guten Kameraden gesungen wurde, erklang vom nahen Kirchturm Trauerorgel. Mit dem Horst-Wessel und Deutschlandlied wurde die eindrucksvolle Trauerkundgebung geschlossen.

— Das diesjährige Missionsfest findet morgen statt. Vormittags spricht im Hauptgottesdienst Missionar Theis aus Lüdenscheld. Die Nachfeier wird um 4 Uhr nachmittags in der Kirche begangen. Wir hören einen Missionsbericht von Missionar Theis und eine Ansprache von Pastor Schmidt aus Meinerzhagen. Die Kirchenschöre werden mitwirken.

— Spenden für das Winterhilfswerk. Seitens der Industrie wurden bisher folgende Beträge für das Winterhilfswerk gezahlt:

Dr. Deisting & Co. G. m. b. H. Kierspe	R.M. 3000.—
Bender & Wirth, Kierspe-Bhf.	" 500.—
Carl Aug. Wirth, Kierspe-Bhf.	" 200.—
J. & A. Boswinkel, Grünenbaum	" 80.—
A. Wermedes & Sohn, Borth	" 80.—
Goseberg & Grashoff, Kierspe-Bhf.	" 100.—
Goseberg & Co., Kierspe-Bhf.	" 100.—
F. W. Sure, Windfuh	" 20.—
F. Linden & Sohn, Kierspe-Bhf.	" 50.—
Carl Kattwinkel, Kierspe-Bhf.	" 100.—
Gebr. Bollmerhaus, Kierspe-Bhf.	" 100.—
Ernst Bachhaus & Co., Kierspe-Bhf.	" 100.—
Friedr. Hefendehl, Kierspe-Bhf.	" 250.—
Gesler & Schriever, Kierspe-Bhf.	" 50.—
Pothhoff & Prüssner, Kierspe-Bhf.	" 20.—
Kattwinkel & Kuhbier, Kierspe-Bhf.	" 150.—
Kaiser & Heubach, Kierspe-Bhf.	" 50.—
Kunze & Crone, Kierspe-Bhf.	" 50.—
Wilh. Kahler jr., Kierspe-Bhf.	" 50.—

Weitere Spenden stehen in Aussicht.

— Versammlung der Mitglieder der NS-Hago und der Ortsbetriebsgemeinschaften Handel und Handwerk. Eine Versammlung der vorbezeichneten Organisation fand am Donnerstagabend im Saale des Hotel Plate statt. Der Versammlungsleiter, Ortsgruppenamtsleiter Kleine erläuterte zunächst die neuen Beitragsätze der Betriebsgemeinschaften 17 und 18 zur DMZ. Wegen der stets schwankenden Einnahmen der selbstständigen Gewerbetreibenden in Handel und Handwerk ist unter 20. Okt. von der vorgesetzten Stelle angeordnet worden, daß für diese Gruppen ab 1. November ein Grundbeitrag nach Klasse 8 von monatlich RM 1,80 einschließlich Selbsthilfe eingeführt wird. Dieser Grundbeitrag wird errechnet nach einem monatlichen Gesamteinkommen von RM 120.—. Man erachtet es als selbstverständlich, daß Gewerbetreibende mit einem höheren Einkommen freiwillig höhere Beiträge als diejenigen der Klasse 8 zahlen. Für die selbstständigen Gewerbetreibenden in Handel und Handwerk, die monatlich unter RM 100.— verdienen, wird eine Notstandsbeitragsstufe nach Klasse 5 mit monatlich RM 0,80 eingeführt. Die Beanspruchung dieser Stufe ist abhängig von dem Nachweis, daß das Einkommen tatsächlich unter RM 100.— liegt. Bezgl. der Wochenchrift „Der Aufbau“ betonte Pg. Kleine, daß diese das alleinige amtliche Organ der NS-Hago und der Betriebsgemeinschaften Handel und Handwerk in der deutschen Arbeitsfront sei. Jedes Mitglied wird zu einem Bezug angehalten. Für die Verteilung in den einzelnen Stütz-

punkten sollen Vertrauensleute benannt werden. Einen breiten Raum der Besprechung nahm die Preisüberwachung in Anspruch, mit der die NS-Hago vom Stabsleiter der PD. Dr. Robert Ley beauftragt worden ist. Pg. Kleine machte Ausführungen über Sinn, Ziel und Bedeutung der Aktion. Die bisherigen Maßnahmen im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit haben sich als richtig erwiesen, und der Kampf muß weiter geführt werden. Wenn der deutsche Arbeiter trotz seines bisherigen niedrigen Lebensstandards und der großen Sorge um die Erhaltung seiner Familie auf eine sofortige Lohnerhöhung verzichten mußte, so erwächst daraus für den Nationalsozialismus die Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß der Arbeiter bei den gleich gebliebenen Löhnen keine höheren Preise für den Kauf der notwendigen Waren zu zahlen braucht. Im weiteren Verlauf der Tagung wurden organisatorische Fragen geregelt. Anstelle der aus der NS-Hago ausscheidenden Blockwarte wurden die Pg. Eugen Adrian, Karl Sönnchen und Walter Friken bestimmt. Am Samstag, dem 10. November findet im Berliner Hof eine Schulungstagung der Amtswalter in der DMZ statt. Der Schulungsleiter der DMZ, Pg. Dr. Lebrecht Dortmund wird sprechen, und wurde auf die Notwendigkeit der Teilnahme eines jeden Amtswalters hingewiesen. Des ferneren wies der Versammlungsleiter auf die am Sonntag stattfindende Preiswartertagung der NS-Hago hin. Es ist dies die erste Tagung, die im Volksgebiet stattfindet, und muß jeder Pg. daran teilnehmen. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf unseren Führer wurde die Versammlung geschlossen.

— Lüdenscheld. Eine gemeine Tat. Der Besitzer der Teiche unterhalb der Fülbecker Talsperre bemerkte eines Morgens, daß auf dem Wasser viele tote und kranke Fische lagen. Von den noch lebenden konnte der größte Teil durch Umfegung in einen anderen Teich gerettet werden. Man nimmt an, daß böse Bubenhände in der Nacht das Wasser mit Schwefelsäure vergiftet haben, sodaß der größte Teil der Fische getötet wurde.

— Hagen. Seit einiger Zeit ist bei der Steuerklasse der Stadt Hagen die Beobachtung gemacht worden, daß sich gewisse Unstimmigkeiten bei der Berechnung einzelner Konten ergaben. Die insgeheim angestellten Untersuchungen haben nunmehr die Vermutung bestätigt, daß ein treuloser Beamter bestimmte Beträge, die fast ausschließlich aus den Jahren 1931 und 1932 herrühren, falsch verbucht und diese für sich verwandt hat. Der in Frage kommende Beamte wurde festgenommen und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen, so daß über die Höhe der Veruntreuungen noch keine Angaben gemacht werden können.

— Münster. In Ostbevern hantierte der 20jährige Hülshöf mit einer Vogelflinte und benahm sich dabei so ungeschickt, daß der Schuß losging und den jungen Mann in den Unterleib traf. Er ist seinen schweren Verletzungen erlegen.

Nah und Fern

— Hindenburg, Hitler und Göring Ehrenpaten in einer Familie. Der Familie des Arbeiters Friedrich Hein in Lüneburg wurde das erste Kind geboren. Ministerpräsident Hindenburg hat die Ehrenpatenschaft übernommen. Bei zwei Geschwistern des neuen Erdenbürgers sind Reichskanzler Hitler und der vereinzigte Reichspräsident von Hindenburg als Paten in das Taufregister eingetragen. In der Familie Heins ist damit der seltene Fall der Ehrenpatenschaft Hindenburgs, Hitlers und Görings zu verzeichnen.

— Der Flugweg der Störche nach Afrika. Die Vogelzugswarte in Proskau in Oberschlesien konnte jetzt feststellen, daß die Störche ihren Flugweg nach Afrika zu den Winterquartieren über Oberschlesien nehmen. Sie kommen oderaufrwärts, fliegen über die Karpathenpässe, Ungarn und den Balkan, Kleinasien, den Nil aufwärts nach Südafrika. Die Feststellung war dadurch möglich, daß ein Bauer aus dem Kreise Reize einen mattenwunden weißen Storch auffand, der als Jungstorch im Juli d. J. in Lissa bei Silkeborg in Mittelfriesland auf dem Horst beringt worden war.

— Dampfer wird zum Wohnschiff umgebaut. Der schon seit längerer Zeit aus dem Verkehr gezogene Dampfer „Cap Polonia“ der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft in Hamburg soll zu einem Wohnschiff umgebaut werden. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ beabsichtigt, das Schiff künftig als Unterkunft für die Teilnehmer ihrer Hamburg-Wochenendfahrten zu benutzen.

— Sprengstoffunglück in einer Alteisenhandlung. Als Arbeiter der Alteisenhandlung Kral im 13. Wiener Gemeindebezirk eine verschlossene Blechbüchse aufschlugen, die mit einem Sach Alteisen gekauft worden war, ereignete sich eine Explosion. Fünf Personen wurden schwer verletzt. Die Blechbüchse enthielt Sprengkapseln, Büchse und Explosivstoffe stammen noch aus der Kriegszeit.

— Güterzug während der Fahrt in zwei Teile zerrissen. Bei Paray-le-Monial im Departement Saone (Loire) in Frankreich wurde wahrscheinlich infolge Verhängens der Bremsen an einem steilen Abhang ein Güterzug in zwei Teile zerrissen. Der zweite Teil des Zuges fuhr mit voller Wucht auf den ersten Teil auf. Der Zusammenstoß war so heftig, daß ein Güterwagen vollständig zerstört und ein Beamter, der sich im Wagen befand, getötet wurde.

— Bärenplage in den Pyrenäen. In Südfrankreich zeigen sich auf den Abhängen der Pyrenäen in letzter Zeit mehr Bären als bisher. Sie kommen aus den Wäldern hervor und überfallen die Herden, die auf den Wiesen grasen. Auf dem Portillon-Berg gelang es einem französischen Oberförster, ein besonders schönes Exemplar zu erlegen.

Ein Frachtdampfer im Sturm verschollen.

42 Mann der Besatzung ertrunken?

Auf dem japanischen Frachtdampfer „Nana Maru“ brach während eines Sturms auf der Höhe der Insel Sado an der japanischen Westküste Feuer aus. Auf die ausgefandten SOS-Rufe begaben sich die in der Nähe des Unglücksorts liegenden Schiffe auf die Suche zur Rettung des gefährdeten Dampfers. Sie mußten jedoch ihre Nachforschungen als erfolglos aufgeben. Die einzige Hoffnung besteht noch darin, daß das Schiff in die Gegend von Wladiwostok abgetrieben worden ist. Die Besatzung, die 42 Mann betrug, hat das brennende Schiff in den Rettungsbooten verlassen. Man glaubt, daß alle 42 Mann in dem Sturm umgekommen sind, da man auch von den Booten keine Spur entdeckt hat.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.
Hauptgeschäftsführer: Wilhelm Bell, Stellvertreter: Robert Bell,
für Anzeigen: Robert Bell; beide in Halber.

D. A. X. 34: 1706.

Statt Karten!

Else Weber
Erwin Scheve
Verlobte

Halver
Deilnerstraße

Deckinghausen

10. November 1934.

(Aus amtlichen Publikationen entnommen.)

Beschluß.

Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb des Landwirts Theodor Röwe-strunk zu Rüdendorf eingetragener Eigentümer der Grundstücke — eingetragen im Grundbuche von Meinerzhagen Bd. I Art. 35 wird heute, am 1. November 1934, um 12 Uhr das Entschuldungsverfahren gemäß Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 1. Juni 1933 (RGBl. I S. 831) eröffnet.

Die Landschaft der Provinz Westfalen zu Münster wird zur Entschuldungsstelle ernannt.

Die Gläubiger werden unter Hinweis auf die Rechtsnachteile des § 11 Absatz 2 des Entschuldungsgesetzes aufgefordert, ihre Ansprüche möglichst in doppelter Form bis zum 6. Dezember bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldburkunden dem Gericht einzureichen.

Die Unterlagen für die Eröffnung des Verfahrens können auf der Geschäftsstelle Zimmer 4 eingesehen werden.

Meinerzhagen, den 1. November 1934.

Das Amtsgericht:
gez. Knobl, Amtsgerichtsrat.

Familien-Nachrichten.

Verlobte:

Martha Winkler, Berge b. Oberbrügge und Fritz Hofinghoff Halver. — Else Weber, Halver und Erwin Scheve, Deckinghausen.

Verheiratete:

Georg Heßmann und Mimi Becker, Carthausen. — Walter Rötter, Bornberg und Hildegard Kuhn, Winkhausen. — Erwin Schmidt und Helene Wermedes, Klagebach. — Ernst Busch, im Höhle und Else Wörmann, Schaffland.

Gestorben:

August Wiemann, Singerbrink b. Meinerzhagen, 81 J. alt. — Ww. Wilhelm Müller, Bertha geb. Schürmann, Gummersbach, 72 J. alt. — Max Witscher, Lösenbach, 44 J. alt. — Minna Woeste, Ahelle, 49 J. alt. — Paula Bräucker, Brügge 32 J. alt. — Frau Robert Brodfieper, Anna geb. Post, Halber, 65 J. alt. — Wilhelm Brünninghaus, Hohenholten b. Kierspe, 67 J. alt.



Wen wollen Sie
verantwortlich machen?

Bei Schäden durch:

Brand, Einbruch, Leitungswasser, Blitzschlag, Explosionen und Beraubung?

Wir haben Vorkehrungen getroffen:

1. Die bei uns zur späteren Lieferung kostenlos eingelagerten Zimmer etc. sind von Unken gesichert.
2. Li. Vereinbarung mit der Induna-Germania-Versicherung A.-G. Berlin bekommen Sie die Police, über eine für Sie kostenlose Versicherung ausgestellt.
3. Außerdem übernehmen wir auch während der Lagerzeit die Pflege und die Garantie sorgfamer Aufbewahrung. Ihre Bedenken über einen Kauf bei späterer Lieferung sind also nicht mehr begründet. Gehen Sie preiswert!

Möbelhaus Aug. Bührmann

Gegründet 1802

Hferlohn und Lüdenscheld



Schafft Arbeitslosen Arbeit und Brot!
Das ist Pflicht!

Tüchtige Arbeitskräfte jeder Branche vermitteln das Arbeitsamt Lüdenscheld und seine Nebenstellen Altema, Werdohl, Plettenberg, Halver und Kierspe.

Plattdütsch
Kleintüg

Düüne un Vertelkes, Gedichte un Geschichten von Fritz Linde, Kierspe.

brosch. RM. 1.50

in Reinen gebd. RM. 2.50

der
Buchhandlung

Wilh. Bell jr., Halver.



Immer Rainald
Güfthwäpfer mitzuan
Fl. von 63 Pfg. an in Droß. u. Apoth. erh.

Suche, je nach der Größe, ein

2—4-Zimmerwohnun

sei es in Halver oder in d. Nähe, sei es ländlich od. weniger ländlich.

Angebote unter 8 999 an d. Gesch. des Allg. Anzeig. Halbe

Ruf

442

Wenn Sie eine
Gelegenheits-
Anzeige

veröffentlichen wollen
benutzen Sie den

Allgemeinen
Anzeiger

das gern gelesene
Heimatblatt.